

## Veranstaltung

## Sonderausstellung

**Graubünden** Das Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit Graubünden gibt an der Handels-, Industrie- und Gewerbeausstellung (HIGA) im Rahmen der Sonderausstellung «Heimtierwelten» vom 9. bis 16. Mai einen vertieften Einblick in eine tieregerechte und gesetzeskonforme Haltung von verschiedenen Heimtieren.

Im Kanton Graubünden werden ungefähr 100000 Heimtiere gehalten. Auch bei langjährigen Heimtierhaltern können Unwissenheit, Unachtsamkeit oder falsch verstandene Tierliebe Probleme mit dem Tierschutz verursachen. Beratung in Fachgeschäften und Information aus Büchern oder dem Internet helfen, das theoretische Grundwissen zu erwerben – oftmals gibt es aber keine Möglichkeit, sich in der Praxis umfassend und «live» über die Haltung und Pflege von Heimtieren zu informieren.

An der HIGA klärt das Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit Graubünden zusammen mit verschiedenen Partnern auf. Ziel der Sonderschau «Heimtierwelten» ist es, die Tierhalter themenbezogen zu informieren und sie für die Anforderungen der Heimtierhaltung zu sensibilisieren. Besuchende erhalten zudem die Möglichkeit, eine Vielzahl von Heimtieren hautnah zu erleben. (Einges.)

## Engadiner Post

POSTA LADINA

Generalanzeiger für das Engadin

**Redaktion St. Moritz:**  
Tel. 081 837 90 81, redaktion@engadinerpost.ch

**Redaktion Scuol:**  
Tel. 081 861 01 31, postaladina@engadinerpost.ch

**Inserate:**  
Publicitas AG St. Moritz, Tel. 081 837 90 00  
stmoritz@publicitas.ch

**Verlag:** Gammeter Druck und Verlag St. Moritz AG  
Tel. 081 837 91 20, verlag@engadinerpost.ch

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag und Samstag

# Schadet die Bewässerung den Bodenbrütern?

Das Bewässern war seit jeher ein fester Bestandteil in der Landwirtschaft

**Hier in der Gegend werden die Wiesen seit jeher bewässert. Doch gerade die Vogelwarte in Sempach meldet Bedenken gegen neue und flächendeckende Systeme an.**

Es gibt die Geschichte, dass Mitte des 18. Jahrhunderts ein Brautvater in Susch das Hochzeitsessen verlassen habe, um seine Bewässerungsstunden nicht zu verpassen. Aufgezeichnet hat dies Jon Mathieu in seinem Buch «Bauern und Bären, eine Geschichte des Unterengadins». Ob das wirklich so war, lässt sich nicht mehr eruieren, doch zumindest belegt diese Anekdote zwei Tatsachen: Wasser war im Unterengadin schon immer knapp und das Bewässern praktisch seit Anbeginn der Landwirtschaft im Tal fester Bestandteil derjenigen.

### Bewässerung ist wichtig

Gemäss Klimadiagrammen von Meteoschweiz liegt die durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge hier in der Gegend bei etwa 690 Litern, das Wallis erzielt mit 600 Litern noch weniger, in Zürich gibt's etwa 900 Liter. Deshalb widmeten sich die Landwirte schon früh der Bewässerung ihrer Wiesen. Dazu wurde über die Matten ein Kanalsystem gelegt, durch das fast sämtliche Wiesen mit Wasser aus dem Bach gewässert werden konnten. Gemäss Mathieus Buch mischten die Bauern dem Wasser oft auch noch Mist bei und konnten ihre Parzellen so auch grad noch düngen.

Bewässert wird immer noch, allerdings haben sich die Methoden geändert. Die Kanäle werden dazu nicht mehr gebraucht, sondern sind meistens ausgebetet oder wenn noch sichtbar häufig im Inventar der schützenswerten Landschaften aufgeführt.



Eine Bewässerungsanlage in Susch.

Foto: Mathis Müller

Heute bewässern die Landwirte ihre Wiesen mit Sprinkler, für die sie das Wasser ebenfalls aus den Bächen fassen. Zum Teil kommen auch Bewässerungsrollen zum Einsatz, mit denen sich die ausgebrachte Wassermenge besser kontrollieren lässt. Einzelne Gemeinden beispielsweise im Val Müstair oder in Sent haben ihre Wiesen mit einem Bewässerungsnetz über- respektive unterzogen. Meistens ist dies ein Verteilsystem, das die Sprinkler speist.

### Bedenken gegen Bewässerung

So weit so gut, denn schliesslich wächst kein Gras, wenn der Regen fehlt. Doch nach und nach werden Bedenken gegen dieses System vorgebracht, zum Beispiel von der Vogelwarte. Zwar glaubt Roman Graf, Mitarbeiter in der Abteilung «Förderung der Vogelwelt», nicht, dass die Bewässerung direkte Auswirkungen auf die Bodenbrüter zeitige, da die Anlagen im Allgemeinen nur während kurzer Zeit liefen. Doch

weist er auf die indirekten Auswirkungen hin: «Bewässerungen bewirken eine Intensivierung der Grünlandbewirtschaftung, das hat zur Folge, dass durchschnittlich früher gemäht werden kann, ausserdem wird die Vegetation dichter, sodass sich beispielsweise Feldlerchen nicht mehr darin bewegen können.»

Seiner Meinung nach sollten deshalb keine neuen gross angelegten Bewässerungsprojekte mehr bewilligt werden. Reto Elmer, Pflanzenexperte vom Bildung- und Beratungszentrum Plantahof in Landquart, sieht das Ganze etwas gelassener: «Durch die abgestufte Bewirtschaftung und die Vernetzungsprojekte sollten für wiesenbrütende Vogelarten genügend Flächen mit späten Schnittzeitpunkten vorhanden sein. Die Bewässerung findet hauptsächlich auf Wiesen mit tiefergründigeren Böden statt.» Das waren schon vorher die am frühesten genutzten Flächen. Es mag sein, dass der Anteil früh

gemähter Wiesen zugenommen hat; das sollte aber mit geschickten Vernetzungen abgefangen werden können. Und es gibt auch gute Beispiele für einen sorgfältigen Umgang der Bauern mit der Natur, wie in Tschlin.

Jürg Wirth

### Wiesenmeisterschaften

Alle Landwirte können je eine Parzelle der extensiven und wenig intensiv genutzten Wiesen eingeben und sich noch immer anmelden. Eine Fachjury beurteilt alle Wiesen und übernimmt die Prämierung. Gäste und Einheimische können an geführten Exkursionen die Wiesen ebenfalls betrachten und am 10. Juli am grossen Prämierungsfest in Tschlin teilnehmen. Die «EP» begleitet die Meisterschaft mit einer achteiligen Artikelserie. Heute erscheint der dritte Beitrag (ep)

## Abstimmungsforum 14. Juni

### Nein zu Erbschaftssteuer-Initiative

Am 14. Juni stimmen Volk und Stände über die Volksinitiative «Millionen-Erbschaften besteuern für unsere AHV» ab. Der Hauseigentümergebiet Graubünden lehnt diese Initiative ab und hat die Nein-Parole beschlossen. Die Initiative führt zu einer Dreifachbesteuerung und trifft weite Teile des Mittelstandes. Sie würde nach der Besteuerung von Einkommen und Vermögen den verdienten Franken ein drittes und viertes Mal besteuern. Der Vorschlag bestraft also, wer arbeitet und spart. Die Initiative erschwert familieninterne Nachfolgeregelungen und gefährdet damit viele KMU und Arbeitsplätze.

Die AHV kann durch die Steuer nicht saniert werden. Die Kantone würden weitere Kompetenzen an den Bund abgeben. Eine nationale Steuer verstösst gegen die kantonale Steuerhoheit. Die Initiative ist durch die Rückwirkungsklausel rechtsstaatlich problematisch und nicht praktikabel. Der Stimmbewölkerung wird eine Katze im Sack präsentiert, denn der Initiativtext enthält zahlreiche kritische Punkte, von

denen man nicht weiss, wie sie umgesetzt werden. Unternehmen sind dadurch einem grossen Risiko ausgesetzt. Nach Hochrechnungen sind 185000 Arbeitsplätze gefährdet.

Die Initiative löst die Probleme der AHV nicht. Die Initianten rechnen damit, dass bei Annahme der Initiative der AHV jährlich rund 2 Milliarden Franken zufließen würden. Der Bundesrat prognostiziert deutlich weniger und lehnt, wie alle kantonalen Finanzdirektoren, die Initiative ab. Die jährlichen Ausgaben der AHV steigen gemäss Prognose von heute rund 42 Milliarden auf über 60 Milliarden Franken im Jahr 2030. Deshalb könnten die zusätzlichen Mittel aus der Erbschaftssteuer die Finanzierungslücke nicht annähernd schliessen. Die Erbschaftssteuerinitiative ist die falsche Lösung für die AHV-Sanierung, aber sie gefährdet viele KMU-Betriebe. Die Initiative ist überrissen und schlecht durchdacht. Sie ist klar abzulehnen.

Reto Nick, Geschäftsführer Hauseigentümergebiet Graubünden

## Forum

### Vision Dorfgestaltung La Punt

Jeder, der das Oberengadin kennt, weiss, der historische Dorfkern von La Punt ist zu einer mühsamen Verkehrsanlage verkommen. Eine Umfahrung fehlt noch immer, die Autos stauen sich oft zu langen Schlangen, und für die Fussgänger besteht Lebensgefahr. Vor den alten Häusern zu flanieren, ist definitiv nicht zu empfehlen. Doch auch hinter den Fassaden der Bauernpaläste hat sich Unerfreuliches ereignet. Dazu ein paar Details.

Als ich vor 16 Jahren erfuhr, dass die Firma Novartis die herrliche Chesa Sandoz verkaufen will, setzte ich alle Hebel in Bewegung, dies zu verhindern. Doch die noblen Basler hatten kein Verständnis für die Engadiner Wohnkultur des 17. Jahrhunderts. Das Geschäftsmodell des Pharmamultis verlangt Profit und nicht Denkmalpflege. Auch der Gemeindepräsident wollte nichts wissen von Schutzmass-

nahmen. Er sah schon damals das Heil seines Dorfes im Wachstum im Baubereich, und das Bewahren des Ortsbildes beurteilt er als musealer Ansatz. So kam es wie zu befürchten war: die Chesa Sandoz, ein architektonisches Kunstwerk, wurde verkauft, und die neuen Besitzer modifizierten das Haus entsprechend ihren Bedürfnissen. Der Sulër wurde ein Speisesaal, der Heustall ein riesiges Wohnzimmer und die Cuort eine Autoeinstellhalle. Eine unglaubliche Zahl von Badezimmern, zum Teil mit Cheminée, wurde eingebaut, und ein Lift verbindet heute die vielen Räume untereinander. Vom Reiz der ursprünglich rustikalen Doppelanlage ist fast nichts mehr zu spüren.

Den grossartigen Häusern auf der linken Innseite erging es nicht viel anders. Sie wurden mit viel Luxus und Haustechnik ausgestattet, und seit vielen

Monaten werden sie im Internet zum Verkauf angeboten. Doch weder Kaufinteressenten noch Touristen strömen in grosser Zahl nach La Punt. Das Ortsbild und die Lebensqualität haben in den vergangenen Jahren zu sehr gelitten. Das hat nun auch der Gemeindevorstand erkannt und er hat beschlossen, 49000 Franken für das Projekt «Kultur-Highlight La Punt – Brücke und Häuser am Inn» freizugeben (siehe EP vom 2. Mai 2015). Eine Firma aus Sarnen soll La Punt und seine Patrizierhäuser zu einer Perle entlang eines Engadiner Kultur-Trails entwickeln. Das Highlight-Potenzial von La Punt sei hoch.

Rhetorisch tönt dieses Projekt grossartig. Ob die Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre mit dieser gloriosen Aktion aufgefangen werden, erscheint allerdings fraglich.

Thomas Egli, La Punt und Basel

### Erbschafts-Initiative ist keine «Neidsteuer»

Antwort auf «Gefährliche Erbschaftssteuer» von H. Büttner, Männedorf/La Punt («Engadiner Post» vom 18. April):

Es ist eine Tatsache, dass Industrieländer dauernd reicher werden und Entwicklungsländer stetig ärmer. Dieses Phänomen ist aber nicht nur zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu beobachten, sondern auch in verschiedenen Ländern selbst, so auch in der Schweiz. Die Schere zwischen arm und reich öffnet sich immer

mehr, was nicht zuletzt der sehr unterschiedlichen Entlohnung für verschiedene Leistungen zuzuschreiben ist. Aus diesem Grund hat die EVP (Evangelische Volkspartei) zusammen mit der SP die Initiative der Erbschaftssteuer lanciert. Damit könnte der Graben, der sich immer mehr zwischen reich und arm auch in unserem Land auftut, ein klein wenig zugeschüttet werden. Die Initianten wollen die Steuer ja nicht für sich beanspruchen, son-

dern sie in die AHV einfließen lassen. In der Schweiz ist die AHV für weniger gut betuchte Bürger und Bürgerinnen im Alter eine echte Stütze. Es ist mir klar, dass die wohlhabenderen Schweizer und Schweizerinnen diese Initiative nicht schätzen, weil sie ihr Hab und Gut für sich behalten möchten. Die Initiative ist als «Neidsteuer» abzustempeln und den Initianten unterschwellig Missgunst zu unterschieben, ist aber fehl am Platz. Gertrud Ernst, Samedan

AR EITSRECHTE



SMS FO 20 an 339  
Spenden Sie Fr. 20.–  
Danke.

www.fastenopfer.ch